

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 241 (1962)

Artikel: Das nächtliche Abenteuer
Autor: P.K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-375728>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das nächtliche Abenteuer

Im schönen Sarganserland lebte einst ein schmucker Bursche, der das Leben liebte wie es war und nur selten trübseligen Gedanken nachhing. Er konnte mehr als nur Brot essen und vor allem gab es keinen zweiten weit herum, der wie er zum Tanz aufzuspielen verstand. Zu allen Festlichkeiten wurde Hans Jöri geladen, an allen Hochzeiten, Taufen und Tanzanlässen durfte er nicht fehlen. Und überall, wo er mit seinem frischen Lachen auftauchte, wurde er mit freudigem Hallo empfangen, und den jungen Leuten kribbelte die Tanzlust schon in den Beinen, wenn nur sein Name fiel.

Einmal war er zu einer großen Hochzeit in das liechtensteinische Ländchen eingeladen. Da er mit seiner Zeit nicht geizig umging, verließ er schon am Abend vor der Hochzeit Sargans, um früh am Tag drüben zu sein. Beim Einnachten schlenderte er munter singend über den Rhein, und es war Nacht, als er Balzers erreichte.

Guter Dinge schritt er durch die Dorfstraße. Keine Lampe warf mehr ihren stillen Schein aus den Stuben und Kammern in das nächtliche Dunkel. Die Menschen lagen alle im tiefen Schlaf. Erst als Hans Jöri das Dorf hinter seinem Rücken hatte, sang er wieder leise vor sich hin und freute sich am sternflimmernden Himmel wie ein Kind.

Auf einmal jedoch blieb er bockstill stehen. Er lauschte gebannt und vernahm plötzlich das ausgelassene Gelächter vieler Stimmen. Und als er nun, seinen Ohren nicht trauend, schneller ausschritt und noch ein Stück gegangen war, da erblickte er mit weit aufgerissenen Augen gleich über dem Straßenbord in einem Baumgarten eine Menge Menschen, die alle ohne Ausnahme in vornehme Kostüme aus buntem Samt, knisterndem Taffet und schillernde Seide gekleidet waren.

Hans Jöri staunte so sehr, daß er fast seinen Mund nicht mehr schließen konnte. Noch nie in seinem Leben hatte er solch kostbar und nobel gekleidete Herrschaften gesehen. Wirblig wurde es in seinem Kopf, und als die fröhliche Gesellschaft gar auf ihn zuströmte, ihn freudig umringte und begrüßte, da wußte er sich in seiner Verlegenheit kaum zu fassen.

«Das ist ja Hans Jöri, der lustige Geiger!» rief eine liebebreizende junge Dame freudig. «Hans Jöri

hat uns noch gefehlt! Er muß uns zum Tanz aufspielen!» Und alle die schönen Damen stimmten ihr zu und klatschten anmutig in die Hände.

«Jawohl!» riefen auch die Herren wie aus einem Munde. «Hans Jöri soll uns zum Tanz aufspielen! Ohne Hans Jöri gibt es kein vollkommenes Fest.»

«Willkommen in unserer Mitte!» drängte sich ein besonders vornehm gekleideter Herr vor, der einen blitzenden Degen gegürtet hatte. «Du bist der lustigste und beste Musikant weit und breit, Hans Jöri, komm, zier dich nicht lange und spiel uns auf!»

Hans Jöri, der arg Verwirrte und Verdutzte, hatte gegen die frohe Gesellschaft gewiß nichts einzuwenden, im Gegenteil! Zum Aufspielen war er ja immer gern bereit, aber diese vornehmen Damen und Herren schüchterten ihn ein und kamen ihm doch etwas spukig vor. Wäre nicht alles so wirklich gewesen, hätte er vermeint zu träumen. Doch früh genug kam er noch ins liechtensteinische hinüber, warum also sich sträuben und wozu lange überlegen? Dazu kam noch, daß seine empfindliche Nase bereits den leckeren Bratenduft aufgefangen und seine Augen die erlesenen Weine erspäht hatten, mit denen die Gäste bewirtet wurden. Leichtsinnig stimmte er darum zu und lachte mit dem ganzen Gesicht. Er fühlte sich sehr geehrt, der törichte Hans Jöri, daß er diesen vornehmen Herrschaften aufspielen durfte.

Bevor er sich indessen zum spielen anschickte, näherte sich ihm nochmals der Herr mit dem Degen, der ihm zuflüsterte: «Du wirst es gewiß nicht zu bereuen haben, Hans Jöri, wenn du uns heute nacht zum Tanz aufspielst, aber achte nicht weiter darauf, wenn dich ab und zu unsere Ausgelassenheit etwas sonderbar dünken sollte. Und dies, Geiger, präge dir fest ein: wenn du von dem erlesenen Wein trinkst, dann rufe niemanden Gesundheit zu, sonst könnte es dir übel ergehen! Achte also nicht auf unser Tun und Treiben, streiche fleißig deine Fidel, als wären wir gar nicht da. Spiele deine schönsten Weisen, trinke und esse nach Herzenslust, aber mehr sollst du nicht tun. Präge es dir nochmals ein, Hans Jöri, wenn dir dein Seelenheil lieb ist: wenn du trinkst, dann wünsche niemandem gute Gesundheit an.»

Ein unheimliches Gefühl beschlich den Musikan-
ten. Ein wenig wollte ihn sein Versprechen schon
reuen, doch verscheuchte er resolut die dunklen
Ahnungen und begann alsbald seine Fidel zu stim-
men. Und mit den ersten Tönen, die erklangen,
war er auch die düsteren Ahnungen schon wieder
los. Die lüpfigsten Ländler und zierlichsten Wal-
zer verstand er zu spielen und keine Polka war
ihm fremd. Die noble Gesellschaft, das sah er bald,
war mit seiner Kunst sehr zufrieden; immer wie-
der wurde ihm herzlich applaudiert und gar man-
che der schönen Damen warf ihm feurige Blicke
zu, so daß ihm heiß unter dem Brusttuch wurde.

Unermüdlich spielte er den Damen und Herren
auf, und zwischenhinein wurde er mit den lecker-
sten Speisen bewirtet und sein Glas war auch nie
leer.

Immer ausgelassener tanzten die schönen Da-
men mit ihren Kavalieren. Vielstimmiges Geläch-
ter und schwirrendes Schwatzen drang in die
nächtliche Stille hinaus. Immer schneller mußte
Hans Jöri seine Fidel streichen; das heißt, eigent-
lich mußte er ja nicht, es kam ganz wie von selbst,
denn die zügellose Sinnenlust der Tanzenden und
Schmausenden befeuerte ihn. Und immer wieder
erschien ihm alles zusammen wie ein Traum, aben-
teuerlich und unwirklich, und endlich merkte der
Arglose auch, daß er in eine sündhaft schwel-
gende Gesellschaft geraten war. Eigentümlich be-
rührte es ihn auch, daß keine von den schönen Da-
men sich ihm näherte und keiner der Herren ihn
auch nur eines Blickes würdigte. Und das ver-
stimmte ihn. Zwar wurde er fürstlich bewirtet
und hätte er als Geiger wohl zufrieden sein kön-
nen, denn an den bauerlichen Tanzanlässen bekam
er nicht solch köstlichen Wein zu trinken und
derart leckere Bratenstücke zu essen. Dort indes-
sen war er auch ein Mensch und nicht nur ein
dienstfertiger Musikant. Dort durfte er sich unter
die ausgelassenen Mägde mengen und nicht man-
che verwehrte ihm einen Kuß, denn er war schließ-
lich nicht umsonst der Hans Jöri, dem die Mäd-
chen nachliefen wie die Kinder dem Rattenfänger
von Hameln.

Endlich (er hatte schon manchen tiefen Schluck
von dem feurigen Wein genossen) vergaß er die

Mahnung des vornehmen Mannes, und als er wie-
der den Becher an den Mund setzte, sagte er
trotzig zu sich selbst: «Zu deinem Wohlsein,
Hans! Gut soll es dir tun! Wenn du schon an-
deren nicht Bescheid sagen darfst, dann tu's we-
nigstens dir selber. Gott soll's dir segnen! Fürch-
test du dich nicht, so geschieht dir auch nichts —
zum Wohl!»

Nur zu sich selber und leise hatte er diese Wor-
te gesprochen, aber kaum waren sie über seinen
Lippen, da wallte auch schon ein schwerer Nebel
oder schwarzer Rauch über den Wiesenplan hin.
Die glanzvolle, ausgelassene, lärmende und sünd-
haft schwelgende Gesellschaft verschwand auf
einmal wehklagend darin. Das Lachen und Schä-
kern verstummte und wurde gleichsam erstickt.

Und als der Nebel oder Rauch sich nach einer
Weile wieder verflüchtigt hatte, da fröstelte Hans
Jöri und seine Zähne schlugen trommelnd auf-
einander. Ihm war, als hätte er geschlafen und all
das Seltsame nur geträumt. Seine Hände waren
froststeif und konnten kaum die geliebte Geige
halten. In der Hand aber, in der er das Weinglas
gehalten, bemerkte er mit heissem Schreck —
einen Kuhhuf. Und als er seine Augen, von einer
bösen Ahnung erfüllt, hob und um sich blickte,
da gewahrte er mit einem jähen Entsetzen, daß er
einsam und verloren unter dem Galgen von Va-
duz hockte.

Ein jäher Schreck lähmte dem lustigen Geiger
für eine kleine Weile die Glieder, und nur mü-
hsam konnte er sich endlich erheben und dem unge-
mütlichen Ort entfliehen. Und erst als er den Gal-
gen nicht mehr sah, dämmerte ihm endlich die
Einsicht auf, daß er einer Hexen- und Teufels-
gesellschaft aufgespielt hatte; er durfte noch von
Glück reden, denn wie leicht hätte es ihm schlimm
ergehen können.

Später soll der Hans Jöri noch oft zum Tanz
aufgespielt haben, doch nachts ging er nie mehr
über den Rhein und in das Liechtensteinische hin-
über. Der heimische Landwein mit Bauernbrot
und Speck war ihm fortan wieder lieber als noch
so köstlich zubereitete Bratenstücke und fremd-
ländische Zauberweine.

(Nach einer Sage erzählt von P. K.)

SPRINGER & MÖLLER AG., ZÜRICH Gute Druckfarben